Morgenländische Pracht

Islamische Kunst aus deutschem Privatbesitz

Herausgegeben
von
Claus-Peter Haase
Jens Kröger
und
Ursula Lienert

MUSEUM FÜR KUNST UND GEWERBE HAMBURG

Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg 18. Juni - 22. August 1993

© bei Edition Temmen Alle Rechte vorbehalten. Herstellung: Edition Temmen ISBN 3-86108-506-2 (deutschsprachige Ausgabe)

Münzen als Kunstwerk

Stefan Heidemann

Münze und Kunsthandwerk

Gold- und Silbermünzen waren Zahlungsmittel nach islamischem Recht. Sie wurden arbeitsteilig gefertigt und ihre Qualität von staatlichen Institutionen kontrolliert. Darüber hinaus galt islamischen Herrschern eine Nennung auf ihnen als Ausweis ausgeübter Herrschaft. Als politisches Dokument geben sie deshalb in der Regel die Namen der gesamten Herrschaftshierarchie, vom lokalen Herrscher zum Kalifen, wieder. Sie tragen Angaben zum Ort und dem Jahr, zuweilen auch dem Monat und dem Tag der Prägung.

Obwohl ein technisches Massenprodukt, wurden Münzen wegen ihrer verschiedenen Funktionen für die politische Repräsentation zu Objekten des Kunsthandwerks. In welchem Grade dies geschah, war abhängig von dem spezifischen Verwendungszweck, den politischen Umständen, den wirtschaftlichen Erfordernissen und den handwerklichen Fähigkeiten. Vier Aspekte der Münze als Objekt der Kunst sollen beispielhaft herausgegriffen werden: Vielfalt der Gestaltung innerhalb einer Münzgruppe, die ikonographische Repräsentation politischer Macht, Goldprägung der Rum-Seldschuken und Künstlersignaturen auf Münzen.

Die Gestaltung einer Münze soll in der Regel vor allem die Unterscheidbarkeit von einander verwandten Münzsorten erleichtern. Sie selbst folgt dem Zeitgeschmack und ist eher konservativ als innovativ. Die erste Gruppe von Goldmünzen stammt aus der Zeit kurz vor dem Zusammenbruch der mamlukischen Herrschaft in Ägypten, von al-Malik al-Aschraf Qansûh al-Ghûrî (906-922 H./1501-1517). Die Münzgruppe dokumentiert das Spektrum unterschiedlicher Gestaltungsvarianten und das Wechselspiel von Schriftaufteilung, rahmendem Ornament und Kalligraphie.

Neben der schriftlichen Nennung des Herrschers auf Münzen kann die ausgeübte Herrschaft am augenfälligsten durch ein Symbol repräsentiert werden. Baibars (658-667 H./1260-1277) war Mamluken-Herrscher in Ägypten und erfolgreicher Feldherr gegen Mongolen und Kreuzfahrer. Er wählte als persönliches Herrschaftssymbol den Löwen und setzte ihn auf Münzen. Der Baibars-Löwe steht am Beginn der mamlukischen Heraldik. Die Wiedergabe von persönlichen, nicht schriftlichen Herrschaftszeichen war dem islamischen Münzwesen außerhalb der Kupferprägung weitgehend fremd. Der Baibars-Löwe stellt eine Synthese dar, die unter Verwendung allgemeiner Herrschaftssymbole aus der fürkischen Tradition Familien- oder Stammeszeichen

(Tamghas) enthält und sich europäische heraldische Vorbilder aneignet.

Die folgenden beiden Münzgruppen bilden jeweils eine Sondergruppe unter den Münzserien ihrer Zeit: Rum-seldschukische Goldmünzen und buyidische Münzen mit Stempelschneidersignaturen. Beide Gruppen entstanden zu Zeiten, in denen die Gestaltung von Münzen an den fürstlichen Höfen besondere Beachtung fand. So wurden für Geschenkzwecke zu besonderen Anlässen Münzen speziell angefertigt. Die Blütezeit dieser höfischen Sonderformen war das 4. H./10. Jahrhundert in Iran. Diese Tradition lebte in Anatolien unter den Rum-Seldschuken im 7. H./13. Jahrhundert fort. Die hier gezeigten Münzen sind zwar keine eindeutig als höfische Geschenke hergestellten Stücke, dennoch spiegeln sie das hohe kulturelle Niveau der Residenzstädte, in denen sie entstanden, wieder. Goldmünzen gehören in der rumseldschukischen Münzprägung zu den Ausnahmeerscheinungen. Die hier vorgestellte Sammlung rum-seldschukischer Goldmünzen ist die größte außerhalb der Türkei.

Etwa hundert Jahre bevor sich unter Handwerkern im islamischen Raum die Praxis verbreitete, ihre Werke zu signieren, gravierten in West-Iran Stempelschneider für rund zwei Dekaden, zwischen 350 H./960 und 370 H./980, ihre Namen auf einige der besten Stempel. Drei Arbeiten des bedeutendsten, namentlich bekannten buyidischen Graveurs al-Hasan ibn Muhammad sind zu sehen. Seine Werke sind beispielhaft für das gewachsene Selbstbewußtsein eines herausragenden Künstlers des 10. Jahrhunderts.

Form der Münzbeschreibung

Die Münzbeschreibungen enthalten folgende Angaben:

Nominalbezeichnung

Münzstätte

Prägedatum, zuerst das islamische, dann das christliche Jahr Personen, die im Münzprotokoll erwähnt werden.

Die Reihenfolge der Nennung entspricht der Rangfolge der Herrschaftshierarchie vom lokalen Herrscher zum Kalifen.

Gewicht und Durchmesser

Kommentar

Sammlungsverweise, Literaturangaben etc.

Abkürzungen zur Münzbeschreibung:

AR Silbermünze

AU Goldmünze

Slg. Sammlung

stgl. stempelgleich

Gold-Aschrafis von Qansûh al-Ghûrî

Qansûh al-Ghûrî (906-922 H./1501-1517) war der letzte bedeutende Mamlukenherrscher in Ägypten vor der osmanischen Eroberung. Wie seine Vorgänger setzte er die Prägung eines Goldmünzen-Nominals fort, das Aschrafi genannt wurde. Der Name geht auf al-Malik al-Aschraf Barsbai (825-841 H./1422-1437) zurück. Er wollte ein Nominal schaffen, das im Umlauf mit den europäischen Goldmünzsorten konkurrieren konnte. Durch den Indienhandel über Alexandria strömten viele europäische Goldmünzen, insbesondere Dukaten, nach Ägypten, die wegen ihres konstant hohen Feingehaltes im Umlauf und für die Schatzbildung beliebt waren. Das Gewicht der Aschrafis war im Durchschnitt ein wenig leichter als der Dukat selbst, auch hatte er einen geringeren Feingehalt. Da aber das schlechte Geld das in der Regel gute verdrängt, spielten ägyptische Goldmünzen im Umlauf eine um so bedeutendere Rolle, während für die Schatzbildung die europäischen Münzsorten bevorzugt wurden.

Kennzeichen der von Barsbai eingeführten Goldmünze war eine beidseitige Inschrift. Die Zeilen waren jeweils durch drei Ornamentbänder voneinander abgeteilt. Unter Qansûh al-Ghûrî war diese starre Form schon aufgelöst. Der Aschrafî präsentierte sich in einer Reihe von graphischen Varianten. Münzen haben in der Regel durch die politische Tradition einen festgelegten Kanon von Inschriften und Angaben. Dieser bestand meist bei der vorliegenden Münzserie aus:

auf der Vorderseite die Nennung des Herrschers: as-Sultân al-Malik al-Aschraf Qansûh al-Ghûrî mit einer Eulogie: *Möge* sein Sieg ruhmreich sein

auf der Rückseite eine religiöse Inschrift: Es gibt keinen Gott außer Allah, Muhammad ist sein Gesandter, er hat ihn gesandt mit der Rechtleitung, sowie oft die Angaben über Münzstätte und Prägejahr.

Die Elemente der Münzaufschriften bleiben unverändert im Gegensatz zu ihrer Aufteilung und Rahmung. Unterschiedliche Gestaltungen von Münzen haben meistens technische Gründe, wie beispielsweise die Unterscheidung einer Münzsorte von einer anderen oder solche weiterer Münzstätten. Die Damaszener Aschrafis weisen im Gegensatz zu den Kairinern auf der Vorderseite einen Sechs- oder Achtpaß auf.

12a

ASCHRAFÎ, (Kairo), Prägejahr nicht lesbar; 14mm; 3,35g vgl. Balog 1964, Nr.868

Auf beiden Seiten wird die fünfzeilige Inschrift durch drei Bänder unterteilt. Diese Bänder werden aus »liegenden SSS« gebildet.





12b

ASCHRAFÎ, (Kairo), Prägejahr nicht lesbar; 14mm; 3,22g vgl. Balog 1964, Nr.871

Auf beiden Seiten wird die Legende durch drei »S«-Bänder unterteilt.





12c

ASCHRAFÎ, (Kairo), Prägejahr nicht lesbar; 15mm; 2,79g vgl. Balog 1964, Nr.869

Auf der Vorderseite ist das mittlere »S«-Band durch ein Knotenornament, wie es vielfach an Gebäuden und auf Textilien verwendet wird, unterbrochen. Die Rückseite ist unterteilt durch drei spiegelverkehrte »S«-Bänder.





12d

ASCHRAFÎ, (Kairo), 917 H./1511-2; 18mm; 3,34g Balog 1964, Nr.879

Auf beiden Seiten dieser Münze ist die Legende durch drei Schlaufenbänder eingeteilt. Auf der Rückseite befindet sich eine kleine Lilie in der zweiten Zeile.







ASCHRAFÎ, ohne Angabe der Münzstätte und des

Prägejahres; 14mm; 3,29g

Balog 1964, Nr.886

Die Vorderseite ist nun ganz auf den Achtpaß ausgerichtet. Innerhalb des Achtpasses wird der Name des Herrschers genannt und im Kreis darum seine Titulatur. Die Rückseite dagegen ist konventionell gestaltet.





12e

ASCHRAFÎ, Münzstätte nicht lesbar, 913 H./1507-8; 15mm; 3,37g

Hier befinden sich die »S«-Bänder auf der Vorderseite, auf der Rückseite ersetzten sie Perl-Bänder.





12f

ASCHRAFÎ, Damaskus, 918 H./1512-3; 14mm; 3,29g Balog 1964, Nr.884

Die Vorderseite mit dem Namen des Herrschers ist wie alle Aschrafis durch drei spiegelverkehrte »S«-Bänder gekennzeichnet. Auf der Rückseite ist in die durch Ornamentbänder unterteilte Inschrift ein Sechspaß eingelassen, der die Angaben zur Münzstätte und dem Prägejahr enthält.





Dinare von Baibars

Der Löwe ist das Symbol der Herrschaft des Mamluken-Sultans Baibars von Ägypten. Er findet sich sowohl auf Münzen als auch in der Architektur wieder und bildet den Ausgangspunkt für eine differenzierte außereuropäische Heraldik. Sauvaget übersetzte etymologisch korrekt den Namen Baibars mit prince-tigre, Fürst-Tiger. Es handelt sich trotzdem nicht um ein sprechendes Wappen. Thorau wies darauf hin, daß die Zeitgenossen in der dargestellten Großkatze eindeutig einen Löwen in dem Wappentier Baibars' sahen.

Meinecke (1990, 38) leitete den Baibars-Löwen vom englischen Löwen ab und sah das mamlukische Wappenwesen als »adaptierte Sonderentwicklung des westlichen Wappenbrauches«. Unbestreitbar hatte das europäische Wappenwesen in vielen seiner Aspekte und Symbole Vorbildcharakter. Doch bestand auch in der islamischen Welt eine Tradition ikonographischer Herrschaftssymbolik. Sie findet sich wieder auf Münzen als Ort der Repräsentation von politischer Macht. Der Baibars-Löwe, am Ausgangspunkt des mamlukischen Wappenwesens, stellt den Zusammenfluß zweier Traditionen dar: Bildlicher Darstellung als allgemeines Herrschaftssymbol, und türkische Tamghas, als Repräsentation von Besitz und Herrschaft eines Stammes oder einer Familie. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß deren Synthese von außen angeregt worden sein kann.

Welche Formen von Herrschaftsrepräsentation fanden sich vor Baibars auf islamischen Münzen? Gold- und Silbermünzen waren im islamischen Reich, von frühen Ausnahmen und von Geschenkmünzen abgesehen, Schriftmünzen. Nur Kupfermünzen, die einen anderen rechtlichen Status besaßen, weisen in einigen Perioden der islamischen Geschichte eine Vielfalt von bildlicher Darstellung und allgemeiner Herrschaftssymbolik auf. Unter den Umayyaden repräsentierten auf Gold- und Silbermünzen nur der Name des Staatsgründers, des Propheten Muhammad und die Verweisung auf Allah die Staatsmacht. Später trat die Erwähnung des regierenden Herrschers als Ausweis ausgeübter Herrschaft hinzu. Mit dem Eindringen türkischer Stämme in das islamische Reich und ihren Machtübernahmen wurde zuweilen ein weiteres Element in die Münzgestaltung aufgenommen. Tamghas waren einfache, auf einen Stamm oder eine Familie bezogenen Zeichen und dienten ursprünglich dazu, den Besitz eines Stammes zu kennzeichnen. Die Seldschukenherrscher waren seit der Zeit Tughril Begs (429-455 H./1038-1063) durch einen Bogen und einen Pfeil repräsentiert, das nordmesopotamische Herrschaftshaus der Artukiden von Mardin durch zwei übereinander angeordnete, auf die Spitze gedrehte Winkel über zwei kurzen Strichen. Das Tamgha der Zangiden bestand aus zwei voneinander abgewandten Sichelmonden.

Mit der Machtübernahme turkstämmiger Herrscher in Syrien, Nordmesopotamien und Anatolien entwickelte sich zunächst wieder bei Kupfermünzen eine reiche ikonographische Tradition. Manche dieser Motive stammen aus der Herrschaftssymbolik, andere wiederum sind Sternallegorien oder stammen aus weiteren, unterschiedlichen Zusammenhängen. Es wurden antike Darstellungen, byzantinische Kaiser, thronende islamische Herrscher, Elefanten, Doppeladler, Mondund Marsallegorien, Drachen und vieles andere mehr abgebildet, ohne daß sich das Bild auf einen konkreten Herrscher oder auf eine Herrschaftsfamilie bezog. Dies schloß jedoch nicht aus, daß eine Kombination von bildlicher Darstellung und Tamgha bzw. einem Herrschernamen, direkt auf die Macht einer Herrschaftsfamilie oder einer Person hinweisen sollte. So gibt es Doppeladler, die auf der Brust das Tamgha der Artukiden, den Namen des Kalifen oder eines Ayyubiden tragen. Auf Gold- und Silbermünzen wurden Tamghas dagegen seit dem Ende der groß-seldschukischen Herrschaft nicht mehr verwandt.

Der rum-seldschukische Herrscher Sulaimânschâh (592-600 H./1195-1203) führte als erster auch bildliche Darstellungen der allgemeinen Herrschaftssymbolik auf für den Umlauf bestimmten Silbermünzen ein: ein nach rechts galoppierender Reiter mit einer Streitaxt über der rechten Schulter. Nach ihm prägte erst wieder Kaichusrau ab dem Jahr 636 H./1240-41 ein anderes allgemeines Herrschaftssymbol: einen Löwen, der nach links lief, unter einer Sonne mit menschlichen Zügen. Auch auf zeitgenössichen Münzen des christlichen Königreiches Kleinarmenien befand sich ein Löwe.

Unter der kurdischen Dynastie der Ayyubiden in Syrien und Ägypten, den unmittelbaren Vorgängern der Mamluken, wurden weder Tamghas noch bildliche Darstellungen auf Kupfer-, Silber- und Goldmünzen verwendet. Nur in den ayyubidischen Besitzungen östlich des Euphrats setzte man auf Kupfermünzen bildliche Darstellungen. Als sich die Ayyubiden um die Mitte des 7. H./13. Jahrhunderts als unfähig erwiesen, ihre Länder gegen die unmittelbare Bedrohung durch die Kreuzfahrer und die Mongolen zu schützen, übernahmen die Mamluken im Jahre 648 H./1250 erst in Ägypten und dann im Jahre 658 H./1260 in Syrien die Macht. Die Mamluken waren als Kriegssklaven türkischer Abstammung aus Südrussland für die äyyubidische Elitetruppe importiert worden.

Aibak (648-655 H./1251-1257) war der erste Mamlukenherrscher, der im Jahre 652 H./1254-55 seinen Namen auf

Münzen prägen ließ. Darauf nannte er den Namen seines verstorbenen Herrn, des Ayyubiden as-Sâlih Ayyûb, mit vollem Herrschaftstitel. Seinen eigenen Namen setzte er darunter, allerdings ohne jegliche Titulatur. Die Zurückhaltung entsprach einem empfundenen Mangel an Legitimität des neuen Regimes. Über seinen Namen plazierte Aibak ein Tamgha als individuelles - oder wahrscheinlicher - als Herrschaftszeichen seines Stammes. Es bestand aus einem nach unten gekehrten Winkel, flankiert, rechts und links, von jeweils drei Punkten (Balog 1964, Nr.76).

In den Jahren 656-658 H./1258-1260 waren die Mongolen nach Irak und Syrien eingefallen. Nach dem Tode des Groß-Khans in China zogen sie den Hauptteil ihrer Truppen zurück. Baibars zeichnete sich in den Kämpfen gegen sie wie auch gegen die Kreuzfahrer aus. Er ergriff die Macht in Ägypten und Syrien und wurde einer der bedeutendsten Herrscher des Mittelalters. In den ersten Tagen seiner Herrschaft ließ er in Kairo Dirhams prägen, die in ihrer Gestaltung noch ganz denen von Qutuz entsprachen. Jedoch noch im selben Jahr führte er einen neuen Silbermünztyp ein und begann mit der Prägung von Gold-Dinaren. Auf diesen Münzen wurde unter seinen Namen und seine Titulatur ein individuelles Herrschaftszeichen gesetzt. Der mamlukische Chronist Maqrîzî schrieb: »Und er setzte sein persönliches Wappen (rank) auf Dirhams und dies war das Bildnis eines Löwen (sabû¹).« (Maqrîzî, 68)

Die beiden Traditionen der islamischen Herrschaftssymbolik waren darin vereint und legten den Ausgangspunkt für die Entwicklung der mamlukischen Heraldik: der Löwe als allgemeines Herrschaftssymbol und die Tradition des Tamgha. Aber im Gegensatz zum Tamgha bezog sich das Zeichen hier erstmals nach Ausweis der Chronisten eindeutig nicht auf eine Familie oder einen Stamm, sondern auf ein Individuum, den Herrscher.

Die mamlukische Heraldik kennzeichnet, daß die Angehörigen und Mitglieder des höfischen und militärischen Haushaltes ihr eigenes Wappen aus dem des Sultans ableiteten, indem sie dem Sultanswappen weitere Symbole hinzufügten. Sein Sohn, Baraka Chan (676-678 H./1277- 1279) führte ebenfalls den Löwen als Wappen. Auf den Münzen aus Damaskus ist zusätzlich vor den Löwen ein Taingha zu erkennen: Ein Dreieck mit kleinen Kreisen an den Ecken. Ein Amîr, der zum Haushalt von Baibars gehörte, führte in seinem Wappen sowohl den Baibars-Löwen als auch sein Amtssymbol als Truchsess, Serviette (buqdscha).

13a

DINAR, Kairo, 659 H./1261; 23mm; gelocht; 6,86g Baibars

Sammlung Balog (in: Balog 1964, Nr.2, wegen Fehllesung der Münzstätte dort unter »Alexandria« falsch eingeordnet). Insgesamt 5 Exemplare bekannt.





13b DINAR, Alexandria, 659 H./1261; 23mm; gelocht; 4,54g Baibars

Sammlung ANSUM 1002.1.1257 (publiziert bei Balog 1964, Nr.28). Lane-Poole IV, 1889, Nr.473. Insgesamt 6 Exemplare bekannt.

Diese beiden Stücke gehören zu den ersten Goldmünzen von Baibars. Sie entsprechen in ihrer formalen Gestaltung denjenigen seiner Vorgänger. Auf der Vorderseite steht der Name Baibars mit der einfachen Titulatur al-Malik az-Zâhir. Unterhalb der Titulatur: der Baibars-Löwe. Die Rückseite zeigt das islamische Glaubensbekenntnis.





13c

DINAR, Kairo, 659 H./1261; 22mm; 5,18g Baibars, al-Mustansir billâh (Kalif 659-660 H./1261-62) Balog 1964, Nr.37: Insgesamt 8 Exemplare bekannt.

Am 13. Radschab 659 H./13. Juni 1261 huldigte Baibars in Kairo dem Abbasiden al-Mustansir billâh als dem ersten Kairener Kalifen. Al-Mustansir billâh war nach der Eroberung von Baghdad zu den Beduinen des Irak geflüchtet. Aus verschiedenen politischen Erwägungen heraus entschloß sich Baibars, ihn als Kalifen anzuerkennen. Im Gegenzug übertrug

der Kalif ihm die Oberherrschaft in der islamischen Welt. Baibars dokumentierte dies, indem er den Namen des Kalifen auf seine Münzen setzte und den Titel as-Sultân al-Malik az-Zâhir annahm. Über die erste Münzprägung anläßlich der Huldigung für al-Mustansir billâh berichtete der Zeitgenosse Ibn Wâsil, damals Richter in Gize bei Kairo,: »Und Dinare und Dirhams mit seinem (al-Mustansirs) Namen wurden ausgestreut.«





13d DINAR, Damaskus, Jahr nicht lesbar Baibars

Nachdem der neue Kalif al-Mustansir billâh im Kampf gegen die Mongolen Anfang 660 H./Ende 1261 bei Baghdad gefallen war, wurde sein Name wieder aus der Münzprägung entfernt und stattdessen wieder nur das islamische Glaubensbekenntnis genannt. Das hier vorgestellte ist das bislang einzige bekannte Exemplar.





Johann-Christoph Hinrichs

Dinare der Seldschuken von Anatolien

Die Seldschuken errichteten im 6. H./12. Jahrhundert in Anatolien, das auf arabisch »Rûm« (Rom, Byzanz) genannt wurde, ein bedeutendes islamisches Reich. In der abendländischen Geschichte sind sie hauptsächlich als Eroberer des östlichen byzantinischen Reiches und als Gegner und Verbündete der Kreuzfahrer bekannt. Ihre Architektur und ihre Münzen erweckten schon früh das Interesse der Kunsthistoriker und Numismatiker. Es wurde durch die Geschichte der Kreuzzüge und die prächtigen Darstellungen von Menschen, Tieren und Fabelwesen ausgelöst. Die rum-seldschukischen Münzen sind bislang dennoch wenig erforscht.

Unter den Rum-Seldschuken wurde fast hauptsächlich Silber ausgeprägt, wenig Kupfer und kaum Gold. Die Groß-Seldschuken, auf die sich die Rum-Seldschuken beriefen, beherrschten im 5. H./11. und 6. H./12. Jahrhundert weite Teile des Irak und des Iran und gaben dagegen fast nur Goldmünzen aus. Von den Rum-Seldschuken sind nur rund 50 durch Datums- und Münzstättenangaben sowie durch ihre Gestaltung unterschiedliche Gold-Münztypen bekannt, im Gegensatz zu ungefähr 1.600 silbernen. Nach heutiger Kenntnis sind in öffentlichen und privaten Sammlungen über 100 Goldmünzen überliefert. Rum-seldschukische Silbermünzen haben sich dagegen in mehreren zehntausend Exemplaren erhalten. Allein der bisher größte Schatzfund bestand aus ungefähr 18.000 Dirhams. Die fast ausschließliche Silberprägung der Rum-seldschuken findet in dieser Zeit nur beim südlichen Nachbarn, im ayyubidischen Syrien, eine Parallele. Dagegen wurde bei den anderen Anliegerstaaten, in Byzanz, im lu'lu'idischen Mosul und im abbasidischen Irak hauptsächlich Gold vermünzt, aber relativ wenig Silber. Die hier präsentierte Gruppe ist die bedeutendste Sammlung an rum-seldschukischen Goldmünzen außerhalb der Türkei.

Nachdem über anderthalb Jahrhunderte guthaltige Silbermünzen keine Rolle im Geldumlauf des Nahen Ostens gespielt hatten, begann zuerst Saladin in Syrien im Jahre 571 H./1175-76 wieder mit der Prägung von guthaltigen Silber-Dirhams im klassischen Dirhamgewicht von 2,8g. Ihm folgten die Rum- Seldschuken spätestens im Jahre 580 H./1184-85. Der früheste bekannte Gold-Dinar der Rum-Seldschuken stammt von Qılıdsch Arslan (551-588 H./1156-1192) aus dem Jahr 573 H./1177 aus der Hauptstadt Konya Goldprägungen blieben eine Ausnahme, die sicherlich nicht auf einen Mangel an Gold zurückzuführen ist. Durch das Einschmelzen von Münzen der Nachbarstaaten, hätte es den rum-seldschukischen Münzstätten ausreichend zur

Verfügung gestanden. Offenbar war die Prägung von eigenen rum-seldschukischen Goldmünzen aber kein wirtschaftliches Erfordernis. Es ist nicht ausgeschlossen, daß einige der gezeigten Goldmünzen ihr Entstehen hauptsächlich ihrem politischen Nutzen, etwa zur Repräsentation politischer Herrschaft, verdankten. Im Einzelfall läßt sich dies nicht entscheiden.

Der seldschukische Chronist Ibn Bîbî (gest. nach 684 H./1285) erwähnte zweimal Geschenke des rum-seldschukischen Sultans, die aus Goldmünzen bestanden. Der Sultan Kaikâ'ûs (608-617 H./1210- 1219) heiratete die Tochter des Mangudschakiden von Erzincan, Bahrâm-Schah, Um die Kadis, die den Heiratsvertrag abgefaßt hatten, großzügig zu entlohnen, berief er eigens eine Audienz ein. Er ließ ihnen und den Imamen, ihrem Rang entsprechend, silberne und goldene Teller vorsetzen, auf welchen »Goldduruste [perfekt ausgeprägte Münzen] von tausend oder fünfhundert und zweihundert und hundert und fünfzig mithgâl in Zuckerkrokant gehüllt« lagen. Möglicherweise glichen sie dem hier unter Nr. 14a gezeigten Dinar. Ibn Bîbî berichtete noch anläßlich einer anderen Gelegenheit, über Geschenkmünzen. Der Sultan Kaigubâd wurde Mitglied in dem vom Kalifen geführten mystischen Fürstenbund der Futuwwa. Zur Initiation sandte der Kalif den Rechtsgelehrten as-Suhrawardî nach Konya. Als die Zeit für dessen Rückkehr nach Baghdad nahte, beschenkte Kaigubâd ihn reichlich. Er schickte dem Gesandten des Kalifen »aus den Mitteln der Charadsch-Steuer [Landsteuer]«, der Christen und Armenier des Reiches von Rum 100.000 Dirham ('adad) [nämlich] 5000 goldene Sultânî-Dinare, geprägt mit dem 'alâ'ischen Münzstempel in 500 und 100 und 50-mithgâl-Stücken, und anderen Sorten von Geschenken. Die Bezeichnung » 'alâ' ischer Münzstempel« verweist eindeutig auf rum-seldschukische Gold-Dinare. Von 'Alâ' ad-Dîn Kaiqubâd. (Ilisch 1985, 5)

Der Begriff Dinar ist im rum-seldschukischen Münzwesen mehrdeutig. Im klassischen islamischen Recht wird damit eine Goldmünze bezeichnet. Die seldschukischen Silbermünzen trugen jedoch seit ihrer Einführung im Jahr 580 H./1184-85 bis etwa in die Zeit von Kaikâ'ûs (607-616 H./1210-1220) auch häufig die Bezeichnung Dinar. Möglicherweise wollten die Rum-Seldschuken mit diesem Begriff ihre neueingeführte Silbermünze zu den bis dahin kursierenden geringhaltigen, kleineren Billon-Münzen (ca. 30% Silber) abgrenzen. Dieses geringhaltige Nominal wurde wegen seiner Farbe Schwarzer Dirham genannt. Möglich ist auch, daß der Begriff Dinar auf den Münzen in einem allgemeinen Sinne für Geld benutzt wurde, wie das französische argent. Erst ab Kaikâ'ûs wurde durchgängig der Begriff Dirham in den Legenden der Silbermünzen verwendet.

Die Gewichte der hier vorgestellten Dinare orientieren sich nur zum Teil an dem am klassischen islamischen Gewicht für Goldmünzen, dem *mithqâl* von ungefähr 4,25g. Die meisten liegen im Gewicht darüber. Der Dinar von 615 H./1218-19 hat dagegen nicht nur eine seinen spanisch-almohadisch-almoravidischen Vorbildern entsprechende Gestaltung, sondern auch das Gewicht (4,65g) eines spanischen Doppeldinars (Dobla, ungefähr 4,55g).

Für die Prägung der Gold-Dinare wurden sowohl Silber-Dirham-Stempel (vgl. Nr.14f und Nr.7) als auch gesondert angefertigte Stempel benutzt (vgl. Nr.14a - 14d). Auch umgekehrt wurden Silbermünzen zuweilen damit geschlagen. Vier Silberabschläge von Gold-Dinar-Stempeln sind bisher bekannt. Einer stammt aus Sivas 648 H./1250-51 und drei weitere aus der Zeit Kaichusraus: Konya 663 H./1264-65 (Nr.14e) sowie Sivas 672 H./1273-74 und 674 H./1275-76.

Die hier gezeigten seldschukischen Goldmünzen stammen mit einer Ausnahme aus den beiden Residenzstädten Konya und Sivas. Sivas hatte eine größere Bedeutung für den Fernhandel. Unter den insgesamt erhaltenen seldschukischen Goldmünzen sind die der Münzstätte Sivas leicht in der Überzahl. Außerhalb dieser beiden Städte sind nur noch zwei Gold-Dinare aus Malatya 655 H./1257-58 und aus Sulaimânschahr (Nr.14h) bekannt.

14a

'Izz ad-Dîn Kaikâ'ûs (I.) ibn Kaichusrau (607-616 H./1210-1220)

AU-DINAR, Sivas, 615 H./1218-19; 25mm; 4,65g Kaikâ'ûs, an-Nâsir li-dîn Allâh (Kalif 575-622 H./1180-1225) stgl. zu Spink 1989, Nr.292; Sotheby's 1986/88, Nr.798.

Die Gestaltung des Quadrates im Kreis, der Durchmesser und das Gewicht dieses Dinars orientieren sich an zeitgenössischen Goldmünzen, nicht jedoch nach denen der Nachbarstaten, sondern nach jenen der Almohaden, die am anderen Ende des Mittelmeeres in Spanien und Nordafrika herrschten. Warum ein spanisches Vorbild gewählt wurde, ist unbekannt. Die Titulatur Kaikâ'ûs' auf dieser Münzgruppe von 614 und 615 H. hat in der seldschukischen Numismatik keine Parallele, sie findet sich aber auf Bauinschriften wieder: Der Sultan durch die Zustimmung Gottes und Sieger auf Befehl Gottes, 'Izz ad-Dunyâ wa'd-Dîn Kaikâ'ûs (as-sultân bi-ridâ Allâh wa'l-ghâlib bi-amr Allâh ...).





14h

'Alâ' ad-Dîn Kaiqubâd (I.) ibn Kaichusrau (616-634 H./1220-1237)

AU-DINAR, Sivas, 622 H./1225; 24mm; 4,55g Kaiqubâd, an-Nâsir li-dîn Allâh Vgl. Hennequin 1985, Nr.1715 (Sivas 631)

Unter Kaiqubâd erreichten die Macht und die Blüte der Kultur des Seldschukenreiches ihren Höhepunkt. Von ihm stammen die meisten rum-seldschukischen Dinare: 12 unterschiedliche Münztypen bei 13 bekannten Exemplaren. In der graphischen Aufteilung der Inschriften orientiert sich die Gestaltung an den gleichzeitigen ayyubidischen Dinaren (vgl. oben Baibars-Dinare). Von den rum-seldschukischen Silber-Dirhams des gleichen Jahres unterscheiden sich diese Goldmünzen nur durch die Nominalbezeichnung Dinar.





14c

Ghiyâth ad-Dîn Kaichusrau (II.) ibn Kaiqubâd (634-644 H./1236-1246)

AU-DINAR, Konya, 635 H./1237; 20mm; 4,48g Kaichusrau, al-Mustansir billâh (Kalif 623-640 H./1226-1242)

Hennequin 1985, Nr.1796f; Artuk/Artuk 1971, Nr.1108.

Die Münze ist in rund zwanzig Exemplaren, die mit verschiedenen Stempeln geprägt wurden, bekannt. Von diesem Typ ist ein Multiplum erhalten, ähnlich, wie es bei Ibn Bîbî beschrieben wurde. Es wiegt 30 mithqâl (134,3g) und liegt heute im Topkapı Sarayı in Istanbul (Artuk/Artuk 1971, Nr.1109; Ilisch 1978, 119).





14d

Ghiyâth ad-Dîn Kaichusrau (II.) ibn Kaiqubâd (634-644 H/1236-1246)

AU-DINAR, Konya, 642 H./1244-45; 27mm; gelocht; 4,37g Kaichusrau, al-Mustansir billâh

Schulmann 1928, Nr. 1069, jetzt ANS

Der Dinar ist den Silber-Dirhams der Jahre 642-644 H./1244-1246 sehr ähnlich. Allerdings ist er auf einem wesentlich breiteren Schrötling geprägt. Die Münze greift den selten auf rum-seldschukischen Münzen genannten Titel »Schatten Gottes auf Erden« (zill Allâh fi'l-'âlam) auf. Dieser aus der altiranischen Kultur stammende Titel wurde von den frühen Kalifen und später auch von den Groß-Seldschuken getragen und sollte auf die von Gott legitimierte Macht des gerechten Herrschers verweisen. Die Lochung der Münze zeigt, daß sie später als Schmuck Verwendung fand. Die Angabe der Münzstätte enthält einen Hinweis auf einen höfischen Kontext durch den Beinamen der Residenzstadt Konva: Dieser Dinar wurde im Herrschaftssitz (dâr al-mulk) Konya geprägt. Das Prägejahr 642 H./1244 war ein Schicksalsjahr des seldschukischen Reiches. Die Mongolen schlugen die Seldschuken vernichtend in der Schlacht von Köse Dagh und machten den Seldschukenstaat vom mongolischen Großkhan abhängig.





14e

Ghiyâth ad-Dîn Kaichusrau (III.) ibn Qılıdsch Arslan (663-681 H./1265-1282)

DIRHAM, Konya, 663 H./1265; 22mm; 2,92g Kaichusrau

Bei der Rückseite dieser Silbermünze handelt es sich um einen Abschlag von einem Gold-Dinár-Stempel. Im letzten Jahr seiner Herrschaft ließ Qılıdsch Arslan (IV.) (655-663 H./1257-1265), der Vater und Vorgänger von Kaichusrau III., Gold-Dinare prägen (Artuk/Artuk 1971, Nr.1148; Sotheby's 1986/88, Nr.805, dasselbe Exemplar Sotheby's 1984, Nr.186).

Der gleiche Rückseitenstempel wurde in diesem Falle für eine Silbermünze seines Sohnes wiederverwendet. Allerdings wurde die Vor-

derseite mit der Erwähnung des Herrschers neu geschnitten. Für die Entstehung dieses hybriden Exemplars läßt sich aufgrund eines ähnlichen Falles folgender Zusammenhang vorstellen aber nicht beweisen: Münzen als Dokument ausgeübter Herrschaft wurden zum Teil unmittelbar nach dem Tod des alten Herrschers noch in der alten Form geprägt, um sie bei der Huldigungszeremonie zu Ehren des Nachfolgers verstreuen zu können. Möglicherweise diente dazu in Konya der Rückseitenstempel des Dinars, den man mit einem neugeschnittenen Vorderseitenstempel kombinierte.





14f

Ghiyâth ad-Dîn Kaichusrau (III.) ibn Qılıdsch Arslan (663-681 H./1265-1282)

AU-DINAR, Sivas, 676 H./1274; 23mm; 4,33g Kaichusrau

Unter Kaichusrau wurden in Konya und Sivas in mehreren Jahren Dinare geprägt. Zum Teil wurden sie mit eigens angefertigten Dinar-Stempeln geschlagen. Aber dieser Dinar wurde mit Silber-Dirham-Stempeln geprägt. Mehrere Jahrgänge aus Konya und Sivas sind bekannt. Für das Jahr 676 H. ist dies allerdings der einzig bekannte Gold-Dinar.





14g

Ghiyâth ad-Dîn Mas'ûd (II.) ibn Kaikâ'ûs (1. Regierungsperiode in Sivas ab 679 H./1280 im übrigen Reich ab 681-697 H./1282-1297)

AU-DINAR, Sivas, 682 H./1283; 22mm; 4,55g Mas 'ûd Spink 1989, Nr.293 (dieses Exemplar); M&M 1989, Nr.368.

Insgesamt sind 5 Exemplare bekannt.

Auch dieser Dinar wurde mit Silber-Dirham-Stempeln geschlagen. Von Mas 'ûd gibt es auch Dinare mit eigens angefertigten Stempeln.





14h

Kaiqubâd III. (um 700 H./1300) AU-DINAR, Sulaimânschahr?, Prägejahr nicht lesbar; 21mm; 2,39g

Bis zum Jahre 1990 waren Dinare dieses Herrschers unbekannt. Es befinden sich im Museum von Sinop/Türkei zwei weitere Dinare von Kaiqubâd, die allerdings einen anderen Münztyp repräsentieren. Die Angabe der Münzstätte ist auf diesem Exemplar nicht deutlich. Im Münztyp vergleichbare Silber-Dirhams wurden in Sulaimânschahr im Jahr 699 H./1299 geprägt. Dieser Dinar unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von den anderen hier gezeigten. Er wiegt etwas über einen halben *mithqâl*, dem sonst üblichen Dinar-Gewicht. Die Kalligraphie ist grob und hat nichts von der Eleganz der Münzen aus den Hauptstädten Konya und Sivas. Es ist außer der Prägung in Malatya, 655 H., die einzige bekannte Prägung aus einer Provinzmünzstätte.

Sulaimânschahr ist das heutige Beyşehir im Südwesten der Türkei. Es war Hauptstadt eines der Nachfolgestaaten des rum-seldschukischen Reiches, dem Fürstentum der Aschraf-Oghulları. Ende des 7. H./13. Jahrhunderts befand sich das seldschukische Reich in Auflösung. Der seldschukische Herrscher blieb nomineller Oberherr Anatoliens. Die Aschraf-Oghulları, die weitgehend unabhängig waren, prägten aber weiter im Namen ihrer Oberherren, ohne Anspruch auf das Münzrecht im eigenen Namen zu prägen zu erheben. Auf die Nennung des rum-seldschukischen Sultans in den zahlreichen Bauinschriften der Aschraf-Oghulları wurde dagegen bis auf eine Ausnahme verzichtet.





Stefan Heidemann

al-Hasan ibn Muhammad - Ein Stempelschneider des 10. Jahrhunderts

Obwohl Namen von Münzbeamten zuweilen auf umayyadischen und abbasidischen Kupfermünzen genannt werden und Künstlersignaturen aus vielen anderen Bereichen der islamischen Kunst und des Kunsthandwerks bekannt sind, stellen diese auf Münzen in mehrfacher Hinsicht eine Ausnahme dar.

George C. Miles war im Jahre 1938 der erste, der eine namentliche Signatur auf Münzen entdeckte. Er fand sie auf einem Silber-Dirham aus Isfahan vom Jahre 358 H./968-69. Zwischen zwei Buchstaben des arabischen Wortes *qabla* auf der Vorderseite las er eine nur ca. 5mm lange und 1,5mm hohe Inschrift 'amal al-Hasan ibn Muhammad: das Werk von al-Hasan ibn Muhammad. Vierzig Jahre später stellte C.M. Bier eine weitere Münze mit der Signatur dieses Graveurs vor (Bier 1979): ein Silber-Dirham aus al-Muhammadiyya (Rayy, bei Teheran) vom Jahre 362 H.972-73. Bier war die erste, die weitere unsignierte Stempel (Isfahan, 360 H./970-71) aufgrund stilistischer Kriterien al-Hasan ibn Muhammad zuschrieb.

Die buyidischen Stempelschneidersignaturen sind jedoch nicht die ältesten in der islamischen Welt. G. Rispling, der die Fundmünzen der Wikingerzeit (9.-11. Jhd.) in Schweden bearbeitet, fand ebenfalls bei samanidischen Münzen namentliche Signaturen von vier verschiedenen Stempelschneidern und bei Wolgabulgarischen Münzen Signaturen von zweien. Die meisten signierten Stempel stammen vom samanidischen Stempelschneider Mudschîb, dessen Arbeiten innerhalb einer Dekade von 293 H./905 bis 302 H./915 entstanden. Er arbeitete für die Münzstätte Bandschhir im heutigen Afghanistan sowie für benachbarte Münzstätten. Mudschîb und al-Hasan ibn Muhammad sind bis heute die einzigen beiden Stempelschneider, die nachweisbar ein in mehreren Jahren und Münzstätten geschaffenes Oeuvre hinterlassen haben.

Für al-Hasan ibn Muhammad sind inzwischen drei Münzstätten bekannt, für die er nach Ausweis der signierten Münzen nacheinander gearbeitet hat: Arradschan, Isfahan und al-Muhammadiyya. Aus allen drei Orten können hier Arbeiten von ihm vorgestellt werden. Nach dem Stand der heutigen Materialerfassung war al-Hasan ibn Muhammad der erste buyidische Stempelschneider, der einige seiner Arbeiten namentlich signierte. Ob vereinzelte Buchstaben auf Münzen vor dieser Zeit Stempelschneidersignaturen darstellen, ist umstritten. Von sieben signierten Stempelpaaren sind neun Münzen von al-Hasan ibn Muhammad bekannt. Er signierte immer an der

gleichen, oben bezeichneten Stelle des Vorderseitenstempels mit seinem Namen: 'amal al-Hasan ibn Muhammad. Unsignierte Exemplare werden im folgenden nur aufgeführt, soweit sie aus den Jahren mit signierten Stempeln stammen und aufgrund von stilistischen Eigenheiten eine Zuweisung eindeutig ist. Ebenfalls wird das von Bier ihm zugeschriebene Exemplar einbezogen.

Das früheste und hier ausgestellte Werk stammt aus Arradschan vom Jahr 354 H./965-66. Es hebt sich deutlich in der Qualität des Stempelschnitts und in der Ausführung der Prägung und Münztechnik von den normalen Arradschaner Münzen dieses Jahres ab. Diese sind gekennzeichnet durch einen über mehrere Jahre vergleichsweise groben Stil.

- Arradschan, 354 H./965-66, signiert, siehe Nr. 15a)
- 2. Stempel, unsigniert, UT ED7-C4 (2,98g), UT-LI

Noch im selben Jahr begann al-Hasan ibn Muhammad für die Münzstätte Isfahan zu arbeiten. Isfahan (=Isbahan) war die Residenz des jungen buyidischen Prinzen Mu'ayyad ad-Daula. Zwischen 354 H./965 und 360 H./970-71 sind eine Reihe signierter und unsignierter Stempelpaare von ihm bekannt:

- Isbahan 354 H./965, signiert, UT EE2-A2 (3,76g)
- Isbahan 356 H./965-66, signiert, UT 91-16-71 (3,81g)
- *Isbahan* 358 H./968-69, signiert, ANS 1935.70.74 (4,95g), UT EE2-A4 (3,67g; 29mm), stgl.
- 2. Stempelpaar, signiert, siehe unten Nr.15b) (4,55g; 29mm)
- 3. Stempelpaar, unsigniert, Schulten 1990, Nr.1265 (3,60g); BMK Acc. 316/1902 (Randausbrüche, 2,88g, kein Stempelvergleich)
- Isbahan 359 H./969-70, signiert, UT EE2-A5 (4,25g)
- *Isbahan* 360 H./970-71, unsigniert, ANS 71.316 (5,61g; 31mm); Spink 1989, Nr.384 (4,65g); Schulten 1990, Nr.1266 (3,76g), nur Averse stgl.; UT EE2-A6 (4,55g; kein Stempelvergleich)
- andere Schriftaufteilung, unsigniert, BMK Acc. 1144/1902 (gelocht, Randausbrüche, 3,79g).

Die nächste bekannte Münzstätte, für die al-Hasan ibn Muhammad signierte Stempel erstellte, war al-Muhammadiyya, der Sitz des Oberhauptes der buyidischen Familienkonföderation, Rukn ad-Daula. Die von al-Hasan ibn Muhammad namentlich signierten Exemplare stammen aus dem Jahr 362 H./972-73.

- al-Muhammadiyya 362 H./972-73, signiert, UT EE7-A2 (2,58g)
- signiert, aber Signatur getilgt, ANS (3,55g; 29mm) bei Bier

1979. Ein Stempelvergleich mit dem Tübinger Exemplar war bislang nicht möglich.

- 2. Stempelpaar, unsigniert, UT EE7-A3 (3,17g)
- Dinar, unsigniert, siehe unten Nr.15c) (3,82g; 23mm)

Bier entdeckte auf dem Exemplar der ANS nicht nur die Signatur, sondern erkannte auch, daß man versucht hatte, sie zu tilgen. Nach 362 H./972-73 finden sich keine namentlichen Signaturen von al-Hasan ibn Muhammad mehr. Die Signaturen nach 362 H./972-73 auf den Münzen al-Muhammadiyyas und Qazwins, ca. 100 km nordwestlich im Dschibal, nennen andere Namen, zeigen aber deutlich seine Stilmerkmale, wie das sichelartig geschwungene nûn bei Rukn und den »Peitschenschlag« des yâ' von 'Alî.

- al-Muhammadiyya, 368 H./978-79, Signatur: Muhammad wa-'Alî, ANS 1965.65.243 H (3,89g; 26mm) bei Bier 1979. al-Muhammadiyya, 368 H./978-79, Signatur: Chulaid?, UT EE7-D7 (3,83g)
- *Qazwin*, 364 H./974-75, Signatur? am äußeren Rand in je vier einzelne Buchstaben aufgelöst, Avers: *Mu-ha-mma-d*, Revers: *wa-'A-l-î*, UT EE8-D3 (3,27g); M&M 1991, Nr.1144
- Qazwin, 367 H./977-78, Signatur an der üblichen Stelle: 'amal Muhammad, UT EE8-D6 (3,75g), UT EE8-D7 (3,87g), Album 1984, Nr.946

Ob die Signatur Muhammad wa-'Alî tatsächlich den Stempelschneider meint oder nur stellvertretend als religiöse Devise aufzufassen ist, die sich auf den Propheten und seinen Schwiegersohn bezieht, muß beim jetzigen Stand der Forschung offen bleiben. Diese Münzen gehören aber entweder zum Werk von al-Hasan ibn Muhammad oder zu dem seiner Schüler. Auch jener Muhammad, der einen Stempel Qazwins vom Jahr 367 H. signierte, übernahm stilistische Eigenheiten al-Hasan ibn Muhammads. Eine Untersuchung der buyidischen Münzen unter kunsthistorischem Aspekt würde eine weit größere Anzahl von Stempeln der genannten Münzstätten sowie einiger anderer des Dschibal (Nordwest-Iran) und Tabaristans (Bergregion südlich des Kaspischen Meeres) seinem Werk zuordnen können.

Die signierten Münzen, insbesondere die von al-Hasan ibn Muhammad und des samanidischen Stempelschneiders Mudschîb, werfen eine Reihe von Fragen, sowohl nach der Organisation der Münzherstellung als auch nach dem Zweck der Signaturen auf. Waren Stempelschneider wandernde Handwerker, die in mehreren Städten tätig waren, oder wurden bei ihnen Stempel in Auftrag gegeben, die dann an die Münzstätten verschickt wurden? Bei Mudschîb, der nur für eine überschau-

bare Region tätig war, ist anzunehmen, daß er in Bandschhir lebte und wirkte und gelegentlich für benachbarte Münzstätten Stempel herstellte. Al-Hasan ibn Muhammad wird einige Jahre in Isfahan verbracht haben, wie sein Oeuvre gut belegt, wahrscheinlich zog er dann in die Metropole des buyidischen Reiches, nach al-Muhammadiyya und fertigte mit hoher Wahrscheinlichkeit auch Stempel für die Münzstätten der Region an. Die wenigen aus Arradschan bekannten Stempel, die sich in ihrer Qualität so deutlich von den normalen, häufigen Ausgaben unterscheiden, lassen keine sicheren Rückschlüsse zu, ob al-Hasan ibn Muhammad sich auch in dieser Stadt aufgehalten hat.

Warum aber wurden Stempel unter den Buyiden signiert? Die namentlich signierten Stempel stammen alle aus der Blütezeit des buyidischen Geschenkmünzwesens zwischen 350 HJ/961 und 390 H./1000. Zu besonderen höfischen Festen, Huldigungen. Ehrungen von Dichtern und Gesandten, Neujahr, Hochzeit, Geburt, Beschneidung und zu weiteren Ereignissen wurden Münzgeschenke überreicht. Für diese Anlässe wurden oft spezielle Münzen geschaffen. Die Herstellung von Donativen geht in Iran bis in die Zeit der Sasaniden zurück. Buyidische Geschenkmünzen stellen den Herrscher auch im sasanidischen Stil dar, oder tragen Gedichte zum Lob und Glückwunsch des Beschenkten. Manche nennen auch den Stifter. Da für höfische Anlässe das normal geprägte Geld häufig nicht den gehobenen ästhetischen Ansprüchen genügte, prägte man seit dem 3. H./9. Jahrhundert gelegentlich Münzen mit perfektem Äußeren, die mit dem persischen Wort durust bezeichnet wurden. Waren die signierten Münzen solche duruste, Geschenkmünzen?

Al-Hasan ibn Muhammad war in zwei bedeutenden Residenzstädten tätig. In Isfahan residierte Mu'ayyad ad-Daula, der Sohn des buyidischen Herrschers Rukn ad-Daula. Mu'ayyad ad-Daula war im Dschumâdâ II 330 H./ Mai-Juni 942 geboren worden. Die erste signierte Münze aus dem Jahr 354 H./965 nannte nur den Vater, aber schon 356 H./966-67 wurde Mu'ayyad ad-Daula als Gouverneur von Isfahan auf den Münzen genannt. Im Jahre 360 H./970-71 ernannte er seinen Jugendgefährten Sâhib Abû'l-Qâsim Ismâ'îl ibn 'Abbâd (geb. 326 H./937-38, gest. 385 H./995) zum Wesir. Sâhib ibn 'Abbâd wurde zu einem der bedeutendsten Wesire der buyidischen Geschichte. Er hatte starke literariche Neigungen und war einer der gebildetsten und kultiviertesten Männer seiner Zeit. Aus den Chroniken ist bekannt, daß er Geschenkmünzen herstellen ließ. Eine ist sogar noch heute erhalten. Ab 365 H./976 war Mu'ayyad ad-Daula auch Herr der Dschibal-Provinz mit der Hauptstadt al-Muhammadiyya, der nächsten Station von al-Hasan ibn Muhammad.

Die signierten Münzen weisen viele Charakteristika von perfekten Münzen, von durusten, auf. Fast alle sind technisch perfekt ausgeprägt, insbesondere das Arradschaner Exemplar (Nr.15a) hebt sich deutlich von der üblichen Münzserie ab. Unsignierte Exemplare sind zuweilen flüchtiger geprägt, und der Stil ist, auch wenn die Gravur von gleicher Hand stammt, in Details nachlässiger. In der Gestaltung fällt der Gold-Dinar (Nr.3) auf. Auch für den Umlauf wurden zum Teil Münzen geprägt, die eine sehr hohe technische und gestalterische Qualität aufweisen. Ein Kriterium, das diese Münzen eindeutig als höfische Sonderformen gegenüber den anderen, unsignierten Zahlungsmitteln abgrenzen würde, gibt es jedoch nicht. Kein Exemplar einer eindeutig bestimmten Geschenkmünze trägt eine Stempelschneidersignatur. Die signierten Münzen müssen daher als besonders gut ausgeprägte und gestalterisch anspruchsvolle Zahlungsmittel gelten und nicht als höfische Sonderformen. Dies schließt aber nicht aus, daß man für Geschenkzwecke gerne auf schöne, umlaufende Münzen zurückgriff.

Da keine eindeutige Beziehung zwischen den Stempelschneidersignaturen und dem höfischen buyidischen Geschenkmünzwesen besteht, ist nach anderen Deutungsmustern für das Aufkommen der Signaturen zu suchen. Die Periode, in der islamische Künstler ihre Objekte bevorzugt namentlich kennzeichneten, begann nach Meinecke etwa 1050/1100 in Iran und dauerte ungefähr drei Jahrhunderte an. Die Zeit der buvidischen Stempelschneidersignaturen liegt also 70 bis 120 Jahre vor dieser Epoche. Trotzdem lassen sich einige der von Meinecke erarbeiteten Thesen für das Aufkommen von Signaturen auf die buyidischen Numismatik und ihre Stempelschneider übertragen. Für das Spätmittelalter stellt Meinecke fest, daß häufig Qualität und Signaturen korrelieren. Viele der Werke, die sich über das allgemeine Qualitätsniveau erheben, wurden signiert. Damit hob sich der ausführende Künstler eindeutig über einen subalternen handwerklichen Rang hinaus. Die Schöpfer waren nicht mehr bereit, anonym hinter ihren Werken zurückzutreten. Im Stolz auf das selbst geschaffene Kunstwerk spiegelt sich indirekt auch die Anerkennung der Zeitgenossen wieder. Auch der Wunsch der Künstler sich gegeneinander abzusetzen, könnte das Aufkommen von Signaturen motiviert haben. In der von Meinecke beschriebenen Periode erreichte das islamische Kunstgewerbe die größte optische Variationsbreite. Inwieweit treffen solche Aussagen auch auf die buyidischen Stempelsignaturen zu? Stempel mit namentlicher Signatur weisen eine hohe Qualität der Gestaltung und oft auch der technischen Ausführung auf. Arbeiten von guten Stempelschneidern wurden wahrscheinlich von den gebildeten Zeitgenossen geschätzt. Ein Grund dafür dürfte im Brauch der Münzgeschenke liegen, der sicherlich
auch über die höfischen Kreise hinaus gepflegt wurde. Da alHasan ibn Muhammad für zwei Residenzstädte, Isfahan und
al-Muhammadiyya, gearbeitet hat und ihm auch eine Anzahl
nicht signierter Stempel von Münzstätten des Dschibal zuzuweisen sind, kann er als geschätzter Kunsthandwerker gelten.
Er muß sich der herausragenden Qualität seiner Arbeit bewußt
gewesen sein. Ein Abgrenzungsverhalten zu anderen Stempelschneidern, das sich in Signaturen ausdrücken könnte, ist
nicht auszuschließen. Die optische Variationsbreite der
Münzgestaltung - nimmt man die Geschenkmünzen aus - begann in der Zeit al-Hasan ibn Muhammads. Sie erreichte allerdings ihre größte Vielfalt erst nach 390 H./1000; zu einer Zeit,
für die es keinen Beleg einer namentlichen Signatur mehr gibt.

Ein Hinweis auf das abrupte Ende der Praxis von Stempelschneidersignaturen kann der Dirham von 362 H. sein. Auf dem Stempel wurde die Signatur von al-Hasan ibn Muhammad getilgt. Es ist das letzte bekannte Zeugnis seiner namentlichen Signatur, obwohl er wahrscheinlich noch für mehrere Jahre in al-Muhammadiyya wirkte. Über die Gründe für die Tilgung der Signatur läßt sich nur spekulieren. Seine Signatur hatte offenbar Mißbilligung erfahren. Er stand mit seiner gelegentlichen Praxis der Namenskennzeichnung noch relativ isoliert im kunsthandwerklichen Schaffen da. Möglicherweise lag auch ein Grund für die Löschung seines Namenszuges darin, daß man die Namensnennung der politischen und religiösen Repräsentation vorbehalten wollte.

Al-Hasan ibm Muhammad ist zusammen mit Mudschîb einer der wenigen mit Namen bekannten Künstlerpersönlichkeiten vor der Seldschukenzeit. Münzen als Massenprodukte überdauerten die Jahrhunderte besser als Architektur- oder Einzelobjekte. Dadurch wird es möglich sein, nach breiter Materialerfassung, sein Ouevre weitgehend vollständig zu rekonstruieren. Im Gegensatz zu anderen kunsthandwerklichen Objekten tragen seine Arbeiten Ort und Jahr der Herstellung.

15a

'Adud ad-Daula (338-372 H./949-983)

DIRHAM, Arradschan, 354 H./965; 31mm; 3,67g

'Adud ad-Daula, Rukn ad-Daula (335-366 H./947-977), al-Mutî lillâh (Kalif 334-363 H./946-974)

Stempelschneider: al-Hasan ibn Muhammad

Die Signatur von al-Hasan ibn Muhammad befindet sich wie üblich auf der Vorderseite zwischen den beiden ersten Buchstaben des arabischen Wortes *qabla*. Der Schrötling ist fein bearbeitet, die Münze

vollständig ausgeprägt und die Kalligraphie gut. Die Münze hebt sich deutlich von den normalen Prägungen aus Arradschan dieser Jahre ab.



15b

Mu'ayyad ad-Daula (Gouverneur von Isfahan spätestens ab 356 H./966-67 - 373 H./983)

DIRHAM, ISFAHAN, 358 H./968-69; 29mm; 4,55g Mu'ayyad ad-Daula, 'Adud ad-Daula, Rukn ad-Daula, al-Mutî' lillâh.

Stempelschneider: al-Hasan ibn Muhammad.



Der Dirham ist sorgfältig ausgeprägt. Mit 4,55g ist die Münze deutlich schwerer als die normalen buyidischen Dirhams dieser Zeit (ca. 3,66g). Zwischen den ersten beiden Buchstaben des Wortes *qabla* ist 'amal al-Hasan ibn Muhammad zu lesen. Die winzige Inschrift ist etwas verwischt durch den Doppelschlag.

15c

Rukn ad-Daula (335-366 H./947-977)

DINAR, AL-MUHAMMADIYYA, 362 H./972-73; 23mm; 3,82g

Rukn ad-Daula, al-Mutî' lillâh.

ohne Stempelschneidersignatur, al-Hasan ibn Muhammad.

Auf dem Avers und Revers findet sich zusätzlich zu den üblichen koranischen Inschriften (Koran XXX,4 und IX,33) eine weitere Eulogie, deren genaue Bedeutung noch nicht geklärt werden konnte. Avers: ya-YMN? *tâ'ir *wa-a'zza *nasr; Revers: ya-YNB? *daula *wa-amadda *'umr.

Die Münze stammt aus al-Muhammadiyya, der Residenz des buyidischen Herrschers Rukn ad-Daula. Aus diesem Jahr sind mehrere Dirhams mit der Signatur al-Hasan ibn Muhammads erhalten. Für jene nicht vollständig gelesene Randinschrift gibt es drei weitere bekannte Beispiele: eine Geschenkmünze aus al-Muhammadiyya, 387 H./997-98, einen Dinar aus der gleichen Münzstätte des Jahres 403 H./1012-13 und die dritte Münze stammt vom Graveur Muhammad aus Qazwin, 367 H./977-78 (siehe oben). Für eine Zuschreibung zum Werk al-Hasan ibn Muhammads sprechen stilistische Gründe, wie das nûn von Rukn oder der »Peitschenschlag« des yâ' von 'Alî, Auffallend sind manche Gestaltungselemente, wie das tordierte dâl von Muhammad.





Islam, in: The L.A. Mayer Memorial Studies in Islamic Art and Archaeology, Bd. II. R. Ettinghausen und O. Kurz (Hrsg.). Leiden 1971

Safadi 1978: Y.H. Safadi, Islamic Calligraphy. London 1978 Schimmel 1984: A. Schimmel, Calligraphy and Islamic Culture. New York 1984 (Pb. 1990)

Sotheby's: Auktionskataloge. Sotheby's. London variierende Daten Ülker 1987: M. Ülker, Türk Hat Sanatı. The Art of Turkish Calligraphy. Ankara 1987

Whelan 1990: Writing the word of God: Some early Qur'an manuscripts and their milieux, Part I., in: Ars Orientalis 20, 1990, 113-147 Yazansoy/Karahan 1985: C. Yazansoy/ A. Karahan, Sabancı hat koleksiyonu. Istanbul 1985

Literatur zu Münzen

Abkürzungen

ANS: American Numismatic Society

ANSMN: American Numismatic Society Museum Notes

BMK: Berliner Münzkabinett, Berlin

RCE: Répertoire Chronologique d'Epigraphie Arabe

UT: Universitätssammlung Tübingen, LI bezeichnet den Bestand

Ilisch

YKB: Yapıve Kredi Bankası, İstanbul

Album 1984: s. Album, Price List 35. Santa Rosa, April 1984. Artuk/Artuk 1971: I. Artuk/ C. Artuk, Istanbul Arkeoloji Müzeleri Teshirdeki Islâmî Sikkeler Katalogu, 2 Bde. Istanbul 1971, 1974. Bacharach 1968: J. Bacharach, A few unpublished Mamlûk Dirhams, in: AMSMN 14, 1968, 163-169.

Balog 1964: P. Balog, The Coinage of the Mamlûk Sultâns of Egypt and Syria, in: Numismatic Studies, Bd. XII. New York 1964 Balog 1970: P. Balog, The Coinage of the Mamlûk Sultans: Addi-

tions and Corrections, in: ANSMN 16, 1970, 131-171.

Bier 1979: C.M. Bier, The Work of al-Hasan b. Muhammad. Die Engraver at Isbahân and al-Muhammadiyya, in: ANSMN 24, 1979, 243-256.

Broome 1988-89: M.R. Broome, Questions raised by the new 'Dirham coinages of the 6th century of the Hijra, in: Israel Numismatic Jounal 10, 1988-89, 80-87.

Busse 1969: H. Busse, Chalif und Großkönig, Die Bûyiden im Iraq. Beirut 1969.

Cahen 1943-43: Cl. Cahen, La tughrâ' seljukide, in: Journal Asiatique 234, 1943-44, 167-172.

Combe/Sauvaget/Wiet 1939: Répertoire Chronologique d'Epigraphie Arabe, Bd. X. Combe, Et./ Sauvaget, J./ Wiet G. (Hrsg.). Kairo 1939.

Flemming 1964: B. Flemming, Landschaftsgeschichte von Pamphylien, Pisidien und Lykien im Spätmittelalter. Wiesbaden 1964.

Hennequin 1985: G. Hennequin, Catalogue des Monnaies Musulmanes de la Bibliothèque Nationale, Asie Pré-Mongole, les Saldschûgs et leurs Successeurs (BN). Paris 1985.

Ibn al-Athîr (630 H./1232): Al-Kâmil fî t-târîch, Bd. VIII und IX.

Carl J. Tornberg (Hrsg.). Repr. Beirut 1966

Ibn Taghrîbirdî 1984: Manhal as-sâfî, Bd. I. Sa'îd 'Abd al-Fattâh 'Aschûr und Muhammad Muhammad Amîn (Hrsg.). Kairo 1984 (874 H./1470)

Ibn Wâsil (697 H./1298): Mufarridsch al-kurûb fî achbâr banî Ayyûb. HS Paris Bibliothèque Nationale AR 1703.

Ilisch 1978: L. Ilisch, Münzgeschenke und Geschenkmünze in der mittelalterlichen islamischen Welt, (maschinenschriftliche Magisterarbeit). Münster 1978.

Ilisch 1985: L. Ilisch, Münzgeschenke und Geschenkmünze in der mittelalterlichen islamischen Welt, Teilveröffentlichung in: Münstersche Numismatische Zeitschrift 14, 1984, 7-34; 15, 1985, 5-12) Ilisch 1982: L. Ilisch, Stempelveränderungen an islamischen Münzen des Mittelalters als Quelle zur Münzorganisation, in: Actes du 9ème Congrès International de Numismatique. Berne, Septembre 1979. T. Hackens/ R. Weiller (Hrsg.). (Association Internationale des Numismates Professionels, Publication No 6) Louvain-la-neuve 1982.

Kat. Slg. BMCO 1967: St. Lane-Poole, Catalogue of the Oriental Coins in the British Museum (BMCO) III, und IX, Additions to the Oriental Collection 1876-1888, Part I, Additions to Vol. I.-IV. London 1889, Repr. Bologna 1967.

Maqrîzî (845 H./1442): An-Nuqûd al-islâmîya, in: Karmalî, Anastâs: An-Nuqûd al-'arabîya wa-islâmîya wa-'ilm an-numîyât. Anastâs al-Karmalî (Hrsg.). (unveränderter Nachdruck der Ausgabe Kairo 1937). Kairo 1987, 25-80

Mayer 1933: L.A. Mayer, Saracenic Heraldry. Oxford 1933

Meinecke 1972: M. Meinecke, Zur mamlukischen Heraldik, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Institutes Abteilung Kairo 28, 2, 1972, 213-287.

Meinecke 1974: M. Meinecke, Die Bedeutung der mamlukischen Heraldik für die Kunstgeschichte, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Supplement II (XVIII. Deutscher Orientalistentag, 1972), 1974, 213-240.

Meinecke 1982: M. Meinecke, Zur sogenannten Anonymität der Künstler im islamischen Mittelalter, in: Künstler und Werkstatt in den orientalischen Gesellschaften. A. J. Gail (Hrsg.). Graz 1982, 31-45

Meinecke 1990: M. Meinecke, Die mamlûkische Heraldik in Ägypten und Syrien, in: Der Herold 13, 1990, 38-40.

Mez 1922: A. Mez, Die Renaissance des Islams. Heidelberg 1922. Miles 1938: G.C. Miles, Note on a Die Engraver of Isfahan, in: Ars Islamica 5, 1938, 100-103.

M&M 1986: Münzen und Medaillen (M&M) AG. Basel, Auktion 69. 1986, Nr.61.

M&M 1989: Münzen und Medaillen (M&M) AG. Basel, Auktion 75, 1989

M&M 1991: Münzen und Medaillen (M&M) AG. Basel 1991

Münzzentrum 1979: Münzzentrum Albrecht und Hoffmann, Sammlung Konsul Meyer, Köln, Auktion 36, 1979

Rabino di Borgomale 1973: H.L. Rabino di Borgomale, Coins. Medals and Seals of the Shâhs of Irân, 1500-1941. Dallas 1973 (Fotomechanischer Nachdruck der Ausgabe 1945)

Rispling 1989: G. Rispling, Names of die engravers on 10th Century

Islamic Coins, in: Svenska Numismatiska Föreningen, Numismatiska Meddelanden XXXVII. Festskrift till Lars O. Lagerqvist. Ulla Ehrensvärd u.a. (Hrsg.). Stockholm 1989.

Schulten 1990: Köln, Auktion, März 1990.

Seaby's 1972: Coin and Medal Bulletin. London, Januar 1972 Sotheby's 1984: Islamic Coins. Sotheby's. London, April 1984 Sotheby's 1986/88: Auktionskataloge. Sotheby's. London, Oktober 1986; September 1988.

Spink 1989: Zürich, Auktion 31, 1989.

Tevhîd 1904-5: A. Tevhîd, Meskûkât-i qadîme-i islamîye katalogu, Bd. IV. Konstantinopel 1321 H./1904-5

Thorau 1987: P. Thorau, Sultan Baibars I. von Ägypten. Wiesbaden 1987.

Literatur zu Keramik und Baudekor

Ainy 1980: L. Ainy, The Central Asian Art of Avicenna Epoch. Dushanbe 1980

Allan 1991: J. W. Allan, Islamic Ceramics. Ashmolean (The Museum of Art and Archaeology). Christie's Handbook. Oxford 1991 Atasoy/Raby 1989: N. Atasoy/ J. Raby, Iznik. The Pottery of Ottoman Turkey. London 1989

Creswell 1968: K.A.C. Creswell, Early Muslim Architecture. Oxford 1968 (2. Aufl.)

Carswell 1972: J. Carswell, Some 15th Cent. Hexagonal Tiles from the Near East. Victoria and Albert Museum Yearbook 3, 1972

Carswell 1972b: J. Carswell, Six Tiles, in: Islamic Art in the Metropolitan Museum of Art. R. Ettinghausen (Hrsg.). New York 1972, 99-124

Charleston 1979: R.J. Charleston, Masterpieces of Western and Near Eastern Ceramics, Bd. IV, Islamic Pottery. Tokyo 1974

Christie's 1987: Auktionskatalog. Christie's. London 24.11.1987 Daneshvari 1981: A. Daneshvari, Symbolism of the Rabbit in the Manuscript of Warqa wa Gulshah, in: Essays in Islamic Art and Architecture in Honor of Katherina Otto-Dorn. A. Daneshvari

Denny 1977: W. Denny, The Ceramics of the Mosque of Rüstem Pasha and the Environment of Change. New York 1977

(Hrsg.), Malibu 1981, 12-17

Drouot 1906: Collection Hakky Bey, Hôtel Drouot, Paris 5.-10.3.1906

Fehérvári 1973: G. Fehérvári, Islamic Pottery. A comprehensive study based on the Barlow Collection. London 1973

Fehérvári/Safadi 1981: G. Fehérvári/ Y. H. Safadi, 1400 Years of Islamic Art. London 1981

Flinn 1987: L. Flinn, Ziegler's Man, in: Hali 36, 1987, 18-21

Ghouchani 1986: A. Ghouchani, Inscriptions on Nishapur Pottery. Teheran 1986

Ghouchani/Adle 1992: A. Ghouchani/C. Adle, A sphero-conical vessel as fuqqara, or a gourd for »beer«, in: Muqarnas 9, 1992, 72-92

Grube 1976: E.J. Grube, Islamic Pottery of the Eighth to the Fifteenth Centuries in the Keir Collection. London 1976

Grube 1988-89: E.J. Grube, Notes on the Decorative Arts of the Timurid Period, II. 3. Timurid Pottery with Dragon Patterns, in:

Islamic Art 3, 1988-89, 180-186

Hali 1988: Forum, The 'Real Ziegler's Man, in: Hali 39. 1988, 11 Kat. Berlin 1979: Katalog Museum für Islamische Kunst Berlin, Staatliche Museen Preuß. Kulturbesitz. Berlin 1971, 2. Aufl. 1979 Kat. Berlin 1981: Islamische Kunst. Meisterwerke aus dem Metropolitan Museum of Art New York. Berlin 1981

Kat. Berlin 1986: Islamische Kunst - Verborgene Schätze. Ausstellung des Museums für Islamische Kunst. Berlin 1986

Kat. Düsseldorf 1973. Islamische Keramik. Hetjens-Museum Düsseldorf in Zusammenarbeit mit dem Museum für Islamische Kunst, Berlin. Düsseldorf 1973

Kat. Genf 1985: Treasures of Islam. T. Falk (Hrsg.), Genf 1985 Kat. Humlebaek 1987: Art from the World of Islam. 8th-18th Century, Louisiana Revy 27/3, 1987

Kat. Kuwait 1987: G.H. Qaddumi, Variety in Unity, Kuwait 1987 Kat. London 1969: Islamic Pottery 800-1400 A.D. An Exhibition arranged by the Islamic Art Circle. London 1969

Kat. London 1976a: The Arts of Islam. Hayward Gallery. Aust. Kat. London 1976

Kat. Los Angeles 1989: Th. W. Lentz/ G. D. Lowry, Timur and the Princely Vision: Persian Art and the Culture in the Fifteenth Century. Los Angeles 1989

Kat. München 1976: R. und E. Naumann, Takht-i Suleiman, Kat. Ausstellung Prähistorische Staatssammlung, München 1976

Kat. Paris 1992: Terres secrètes de Samarcande. Céramique du VIIIe au XIIIe siècle. Institut du Monde Arabe. Paris 1992

Kat. Slg. David 1990: K. v. Folsach, Islamic Art. The David Collection. Kopenhagen 1990

Kat. Slg. Godman 1901: The Godman Collection of Oriental and Spanish Pottery and Glass. 1865-1900. London 1901

Kat. Slg. Keir 1988: B.W. Robinson, Islamic Art in the Keir Collection. The Keir Collection V. 5. London 1988

Kat. Slg. Reitlinger 1981: Eastern Ceramics and Other Works of Art from the Collection of Gerald Reitlinger. Catalogue of the Memorial Exhibition. Oxford, Ashmolean Museum, 1981

Kat. Washington 1973: E. Atil, Ceramics from the World of Islam. Freer Gallery of Art Fiftieth Anniversary Exhibition. Washington D.C. 1973

Kat. Washington 1981: E. Atil, Renaissance of Islam. Art of the Mamluks. Washington D.C. 1981

Kühnel 1933: E. Kühnel, Mschatta. Berlin 1933

Kühnel 1986: E. Kühnel, Islamische Schriftkunst. Graz 1986 (3. Aufl.)

Lane EIP: A. Lane, Early Islamic Pottery. 5. Aufl. London 1965

Lane LIP: A. Lane, Later Islamic Pottery. London 1957

Lempertz 1975: Lempertz, Aukt. Kat. 548. Köln 1975

Mikami 1962: T. Mikami, Islamic Pottery Mainly from Japanese Collections. Tokyo 1962

Mikami 1964: T. Mikami, Islamic Pottery Mainly from Japanese Collections II. Tokyo 1964

Mikami 1966: T. Mikami, Die Schönheit der persischen Kunst. Tokyo 1966 (in Japanisch)

Niewöhner 1991: E. Niewöhner, Islamische Kunst. Kestner-Museum. Hannover 1991 (Museum Kestnerianum 1, 1991)